

113. Deutscher Ärztetag in Dresden

Mehr Landärzte braucht das Land

dgd (es) – Im Jahr 2010 kann auch die Politik das Problem nicht mehr ignorieren und aussitzen: Für Arztpraxen in stadtfernen ländlichen Regionen finden sich immer weniger Nachfolger. So hat Bundesgesundheitsminister Philipp Rösler auch diesem Thema in seiner Ansprache auf dem Deutschen Ärztetag größeren Raum gegeben. Die Auswahl der Medizinstudenten, so Rösler, sollte nicht nur über den Notendurchschnitt erfolgen. Dieser sagt vielleicht etwas über eine wissenschaftliche Qualifikation aus, aber kaum über die Eignung für eine hausärztliche Tätigkeit. Ein Bewerbungsgespräch an der Universität kann darüber vielleicht mehr Klarheit bringen. Auch sollte mehr „Landarztwissen“ Eingang in die Studieninhalte finden, Rösler denkt insbesondere auch an eine Landarztetappe als Bestandteil des Praktischen Jahres. Vehement wendete sich der Minister gegen die Einführung der Bachelor/Master-Abschlüsse im Medizinstudium. Das dort zugrunde liegende Modulkonzept sei auf die Medizin nicht anwendbar: Medizin lässt sich nicht „modularisieren“. Im Zusammenhang mit dem zunehmenden Ärztemangel sprach Rösler – selbst Arzt der jüngeren Generation – auch den Wandel des ärztlichen Berufsbildes und des ärztlichen Selbstverständnisses an. Die Folgen der sogenannten Feminisierung des Arztberufes würden gleichwohl auch von den männlichen Arztkollegen mitgetragen: der Wunsch nach geregelten Arbeitszeiten und –abläufen, sowie ein Abbau der teilweise massiven Überbelastung. Früher übliche Dienste von 24 und mehr Stunden stehen in der angestrebten Work-Life-Balance der jüngeren Generation auf der schwarzen Liste. Chefärzte, die heute noch solches fordern, tragen nach Rösler Mitschuld am Ärztemangel, der auch in den Kliniken bedenkliche Ausmaße angenommen hat und dadurch die Arbeitssituation der dort tätigen Ärzte noch weiter verschärft. Der Minister ließ allerdings unerwähnt, dass die Politik ihrerseits durch jahrelange Brandmarkung der Ärzteschaft als unwirtschaftliche Kostentreiber selbst nicht unerheblich zur Beschädigung des Arztbildes in der Öffentlichkeit und damit auch zur Verunsicherung des ärztlichen Selbstverständnisses beigetragen hat. Rösler hat aber offenbar erkannt, dass hier die Zeit für eine Wende gekommen ist. Leistungsbereitschaft setzt voraus, dass die Leistung auch anerkannt wird. Politische und öffentliche Anerkennung der beachtlichen Leistungen von Hausärzten auf dem Lande sind wohl notwendige und wichtigste Voraussetzung, die beschädigte Attraktivität dieses Berufes wieder herzustellen. Mehr Geld ins System, das hat Rösler vorab bereits klargestellt, gibt es ohnehin nicht.